

Weihnachten und die Prämonstratenser

Thomas Handgrätinger

1 Einleitung

Seit längerem trage ich schon den Gedanken mit mir herum, dass wir im Laufe des Kirchenjahres mit den drei Festkreisen dreimal einen besonderen Impuls für unser Selbstverständnis als „Orden von Prémontré“ erhalten. Jeder Festkreis mit seinem Festgeheimnis eröffnet einen neuen wichtigen Aspekt, wie wir uns selber verstehen und interpretieren, aber auch präsentieren und verständlich machen können. Geburt des Herrn an Weihnachten, Auferstehung an Ostern und Geistsendung an Pfingsten erschließen je eine eigene Tiefenschicht, die durch Ursprung und Tradition begründet und durch unsere geschichtliche Entwicklung in unserem Orden weiter entfaltet worden ist. Ich möchte Sie einladen, das Weihnachtsgeheimnis und seine Verbindung zum Prämonstratenserorden mir mit zu betrachten

2 Weihnachten – Geheimnis der Inkarnation

2.1 Weihnachten 1121

Für uns als Prämonstratenser ist es eine gewohnte und ganz selbstverständlich angenommene Tatsache, dass der Orden am Weihnachtstag 1121 in Prémontré begründet wurde. Der spätere hl. Norbert¹ hatte nach längerer Suche mit seinem befreundeten Bischof Bartholomäus von Laon endlich im abgelegenen Tal von Prémontré den Ort seiner Sehnsucht und seiner künftigen Klosteridee gefunden. Nach einer Nacht in Gebet und Wache sah er diesen Ort als von Gott gegeben und, fern ab von aller Zivilisation, als idealen Platz für eine Ansiedlung seiner Anhänger und Gefolgsleute. Hier sollte ein neues Kloster entstehen, in dem sich Abgeschiedenheit und Strenge, Zucht und Askese vereinen sollten zu einer neuen Ordensform, dem „ordo novus“. Ein Orden aus der Retorte, völlig neu entworfen und konzipiert, dem Kanonikerideal verpflichtet, aber auch gleichzeitig von monastischer Strenge und Radikalität geprägt, was Handarbeit und lange Chorzeiten umfasste. Es stand von Anfang an noch nicht fest, welches Profil diese Neugründung einmal aufweisen sollte. Jedoch mit der Wahl der Augustinusregel als Klosterregel und mit der Wahl des konkreten Ortes im Tal von Prémontré, das wie ein Kreuz in die Landschaft eingeschnitten ist, waren Eckdaten gesetzt, die noch durch

¹ Im Jahr 1582 wurde die Verehrung Norberts als Heiliger von der Kirche anerkannt und vom Papst bestätigt.

die Persönlichkeit Norberts, der sein Wanderpredigerideal auch nach der Gründung nicht verleugnete, weiter präzisiert wurde. Um 1120 begann der Aufbau der neuen Klostersgemeinschaft personell und strukturell. Es mussten erst die Gebäulichkeiten mit Clastrum und Kirche geschaffen werden. Dann am Weihnachtstag, also am 25. Dezember 1121, legte Norbert mit seinen ersten Gefährten die Gelübde ab und legte die Urkunde auf den Altar nieder. In der Vita Sancti Norberti heißt es:

Norbert „gab endlich den Befehl, die Regel anzunehmen, die der hl. Augustinus für die Seinen bestimmt hatte Unter diese Regel schrieben sich am Weihnachtstag [1121] zu Prémontré alle einzeln und aus freien Stücken ein als Bürger der ewig glücklichen Stadt“ (Vita A, 12).

Wir wissen nicht, was Norbert und seine ersten Jünger bewogen hat, ausgerechnet am Weihnachtstag diesen Schritt zu tun. Waren die Aufbauarbeiten soweit fortgeschritten, dass nun auch eine rechtliche Bindung, die Konstituierung durch Übereignung und Annahme der Ordensregel vollzogen werden konnte? Gab es religiös-inhaltliche Gründe für diesen Gründungsakt, aus dem ein neuer Orden, der Prämonstratenserorden erwachsen ist? Da Norbert keine schriftlichen Zeugnisse hinterlassen hat, kann man nur aus dem Faktum selber schließen. In Windberg ist unter dem Deckengemälde mit der Geburt Christi geschrieben „Nativitas Domini – Nativitas Ordinis – 1120“. Es kommt dabei nicht auf die Jahreszahl an – nach der Tradition des Ordens war es 1121, sondern auf die Verbindung von Weihnachten und Ordensentstehung. Die Geburtsstunde unseres Ordens fällt auf den Geburtstag des Herrn.

2.2 Weihnachten

An Weihnachten feiern wir die Geburt Jesu aus der Jungfrau Maria im Stall von Betlehem. Maria und Josef sind unterwegs zu einer Volkszählung, jeder in seiner Heimatstadt. Josef stammte aus dem Geschlecht Davids. Die Königstadt Davids ist Bet-lehem, was „Haus des Brotes“ bedeutet. Dorthin ist das Paar unterwegs. Die Umstände der Geburt sind dramatisch, weil Josef keine Unterkunft findet. So kommt Jesus in einem primitiven Viehstall zur Welt. Man hat diesen Stall bald mit Ochs und Esel bevölkert. Eine Geburt in Armut und unterwegs, wie es wahrscheinlich früher allgemein der Fall war. Um eine Geburt wurde keine große Sache gemacht. Frauen gebären bei der Arbeit, auf dem Feld, manchmal allein. Es blieb dann auch nicht viel Zeit; das Kind wurde versorgt, dann ging der Alltag wieder weiter. Durch den großartigen Johannesprolog bekommt diese Geburtsnacht eine eigene Deutung: *„Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf“* (Joh 1,11). Daraus ist vielleicht u.a. die Herbergssuche entstanden, die Geschichte von der Ablehnung und der armseligen Geburtsstätte, wengleich Johannes sicher eine viel tiefschichtigere Aussage über das weitere Schicksal dieses Kindes machen wollte, das ja mit dem schmachvollen Tod am Kreuz rein irdisch gesehen endete. Bei Lukas heißt es ganz nüchtern: *„Sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war* (Lk 2,7). Matthäus bringt gar nichts über

die Umstände der Geburt. Vor der Geschichte mit den Sterndeutern und dann der Flucht nach Ägypten heißt es noch knapper: „Er [Josef] erkannte sie aber nicht, bis sie ihren Sohn gebar. Und er gab ihm den Namen Jesus“ (Mt 1,25). Mit dem Johannesprolog bekommt dieses Geschehen eine theologische Deutung: „Et verbum caro factum est“ (Joh 1,14). Das Wort, der λόγος wird Fleisch, Gott wird Mensch, das „Wort, das bei Gott war und das Gott war“ (Joh 1,1), steigt herab und nimmt Menschengestalt an. Diese Menschwerdung des Gottessohnes ist das Geheimnis von Weihnachten. Hinter der Geburt eines Menschen, der normalsten Sache der Welt und zugleich einem Wunderwerk der Natur, sieht der Glaubende Gottes Einstieg in die Welt. Dieses Kind ist das Gotteskind, aber das ist nicht so zu denken, wie wir alle durch die Taufe Anteil am göttlichen Leben erhalten und zu „Kindern Gottes“ werden, sondern so, dass Gott unsere Menschennatur annimmt, uns gleich wird in allem außer der Sünde. Gott steigt auf unsere Ebene herab, um uns gleich zu sein, um auf Augenhöhe mit dem Menschen zu sein. Damit beginnt nicht nur eine neue Zeitenrechnung, damit beginnt das Erlösungswerk der Menschheit insgesamt. Es ist der Beginn unseres Heils, dass Gott unser Schicksal zu seinem eigenen macht, dass er unser Leben mit allen Höhen und Tiefen am eigenen Leib spürt und durchleidet bis zum bitteren Tod. Jesus ist unser Bruder, in dem Gott sich dem Menschen nähert, nach ihm sucht und ihn rettet. Jesus ist der Herr, indem dann alle Menschen Gott suchen und finden können. Jesus ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6), der den Menschen wieder Anschluss an Gott eröffnet und die Verbindung zu Gott aufstoßen kann. Bei und mit seinem Tod riss der Vorhang des Tempels und machte den Weg frei zu Gott. „Als die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes erschien, unseres Retters, hat er uns gerettet“ (Ti 3,4-5).²

Diese Menschwerdung mit ihrer großen Heilszusage des Engels „Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden“ (Lk 1,35) ist zugleich auch die Herablassung und Erniedrigung bis zur Knechtschaft, bis zum Tod am Kreuz. In dieser Menschwerdung („er wurde den Menschen gleich“ v7), in der Kenosis, in dieser Entäußerung vom Gottgleichsein bis zum tiefsten Punkt menschlicher Existenz liegt schon der Beginn des Heiles und der Erlösung. Paulus fügt an dieser Stelle seines Philipperhymnus gleich die göttliche Annahme und Erhöhung an. Gott wird Mensch, damit wir Menschen Mensch werden³; Gott wird Mensch, damit wir Menschen Gott werden. So wird es dann Meister Eckhardt formulieren.

2.3 Menschwerden – Christus ähnlich werden

Diese Solidarität Gottes mit dem Menschen und dieser Aufbruch des Menschen zu Gott – sind das die Eckpunkte, die mit der Wahl Norberts, an Weihnachten die Profess abzulegen, angezielt waren? Nach der Tradition knieten Norbert und seine Gefährten an der Krippe nieder und legten ihre Profess-Urkunde dem Jesuskind zu Füßen. In der Osterhofener Klosterkirche, jetzt *basilica minor*, ist vor dem jetzigen Volksaltar im Chorraum und vor der vormaligen Kommunionbank

² Thomas Söding, Paulinische Weihnachten: Gottes Sohn kommt auf die Welt. in: CIG 51/2008, S. 569.

³ Mach's wie Gott, werde Mensch!

ein Stern im Marmorboden eingelassen. Bei der ewigen Profess soll der Kandidat dort auf dem Stern ausgestreckt gelegen haben, wenn die Allerheiligenlitanei vor dem Profess-versprechen gesungen wurde. Der Stern ist genau unter dem weihnachtlichen Deckenfresko mit Krippenbild im Boden eingelassen. Die Prostratio erfolgt in Erinnerung und im Zeichen der Kenosis und die Profess mit dem Gehorsamsversprechen bedeutet die Annäherung an den gehorsamen, erniedrigten Jesus. Aber in diesem Weihnachtsgeschehen geht es um Gottes Menschwerdung, was nicht ohne Hingabe, Gehorsam und Selbstentäußerung zu erreichen ist. Nicht anders geht es im Klosterleben als einem gottgeweihtem Lebensentwurf des Menschen zunächst um dieses Menschwerden durch Ganzhingabe und Angleichung an den Herrn auf dem Weg zu Gott, auf dem Weg zur Gottes-Einung. Hier wird das Klosterleben ganz eng mit der Menschwerdung verknüpft und vom Weihnachtsgeheimnis her gedeutet.

In vielen Darstellungen findet dieses Weihnachtsgeschehen Eingang in die norbertinische und prämonstratensische Ikonographie, so das berühmte Weihnachtsbild in Cappenberg, wo sechs gekrönte Häupter ihre Kronen und Wappenschilder dem Jesuskind zu Füßen legen.⁴ Es sind dies Fürst Makarius, König von Armenien, Dominikus, Bruder des Königs Alphons von Kastilien und erster Abt von La Vid, Gottfried von Cappenberg, Hroznata, ein böhmischer Adeliger, Ludwig, Graf von Arnstein, Fulko, Graf von Teisterband. Noch eindrucksvoller ist das Krippenbild im Kapitelsaal von Averbode, wo Norbert als Erzbischof und der hl. Augustinus mit einigen anderen Gefährten vor der Krippe knien.⁵ Auf dem Deckenfresko in der Asamkirche von Osterhofen-Altenmarkt kniet Norbert als Chorherr gekleidet vor der Krippe mit ausgebreiteten Armen. Im aufgeschlagenen Buch, das vor ihm neben seinem Stab und seinem Birett liegt, kann man lesen „VOTA MEA psal ...“.⁶ Die ganze Krippenszene ist eingerahmt von singenden und musizierenden Engeln. Damit ist diese Übergabe Norberts an Weihnachten bildlich festgehalten. Mit den Gelübden übereignet sich der Professe an die „Kirche von Osterhofen“, indem er die Professurkunde auf den Altar legt. Hier im Fresko wird die Krippe zum Altar, der ja selbst Christus symbolisiert. Die Profess ist Übergabe an Christus „offerens trado meipsum“, ist Eintauchen in diesen Lebensentwurf des Herrn, der selber arm, keusch und gehorsam gelebt hat. Die Profess ist die juridische, gegenseitige und lebenslange Annahme und Bindung von Kandidat und Gemeinschaft und gleichzeitig die totale Übereignung an die Lebensform „vita consecrata“, die an Christus Maß nimmt und ein Leben in „Bekehrung meines Lebens, Leben in Gemeinschaft, vor allem Armut, gottgeweihte Ehelosigkeit und Gehorsam“⁷ beinhaltet. Die kanonikale Profess, die häufig als eine zweite Taufe bezeichnet wurde, insofern wir auf Christi Tod und Auferstehung getauft sind, rückt unter dem Aspekt des Weihnachtsgeschehens besonders diesen kenotischen Inhalt ins Blickfeld, der den Abstieg nach unten meint, hier nachvollzogen durch das Gelübde der Armut, das sich totale Einlassen auf Gottes Willen, hier

⁴ Ölgemälde aus dem späten 17. Jh. nach einem Kupferstich von Karel van Mallery (1571 – ca. 1635). Ein weiteres Gemälde befindet sich in Averbode und in Verdun (Kathedralmuseum). Vgl. auch K.J. Vander Eyken, Een norbertijne kerstvoorstelling. in: Averbode 4/1986, S. 9-12.

⁵ Ölgemälde von Gaspar de Crayer, 1655.

⁶ „vota mea“ : Ps 22,26 „Ich erfülle *meine Gelübde* vor denen, die Gott fürchten“. Ps 61,9 „Damit will ich allezeit deinem Namen singen und spielen und Tag für Tag *meine Gelübde* erfüllen.“

⁷ Aus der Professformel, Konstitutionen Nr. 39.

repräsentiert durch das Gelübde des Gehorsams, die Selbstentäußerung, hier realisiert in der Form des Gelübdes der Keuschheit⁸, welche den Verzicht auf eine exklusive Liebensbindung an einen Menschen meint. In einem Besinnungstext hat Werner Schaube die Menschwerdung des Herrn so gedeutet:

„Gott wird Mensch, das hat Folgen, das bringt alles in Bewegung, das macht betroffen. Gott wird Mensch, damit wird man sich auseinandersetzen müssen, damit wird man leben dürfen, damit sieht alles anders aus ... Gott wird Mensch in unseren Zeiten, in der heutigen Situation, in einer Welt, die nur eines braucht: Gott wird Mensch und der Mensch wird Mensch.“

3 Wunsch

Mit diesen Gedanken zu unserer Ordensspiritualität, die so eng mit dem Festgeheimnis von Weihnachten verknüpft ist, wünsche ich allen Mitbrüdern, unsern Schwestern im Orden, all unseren Freunden und Wohltätern, aber auch allen Lesern dieser Zeilen ein gesegnetes Weihnachtsfest, ein immer tieferes Hineintauchen und Hineinwachsen in dieses Geheimnis, dass Gott Mensch wurde, damit wir Menschen Gott näher kommen und ihm ähnlicher werden oder, wie es Papst Leo der Große (+ 461) in einer Weihnachtspredigt⁹ gesagt hat:

*„Gott ist ein Menschenkind geworden,
damit wir Kinder Gottes werden können.“*

⁸ In der Professformel heißt es “coelibatu consecrato” - gottgeweihte Ehelosigkeit, Keuschheit, Jungfräulichkeit.

⁹ Leo der Große, Sermo de natale Domini 6,2-3.5: CSEL 138, 170 ff.